

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung des Herausgebers	VII
 Vom Ursprung sittlicher Erkenntnis. Ein Vortrag.	
Vorwort zur ersten Auflage	3
1. Wert der Geschichte und Philosophie für die Jurisprudenz; die neuen Vorschläge zur Reform der juridischen Studien in Österreich	6
2. Unser Thema; Beziehung zu Iherings Vortrag in der Wiener Juristischen Gesellschaft	7
3. Zweifacher Sinn des Ausdrucks „natürliches Recht“	7
4. Punkte der Übereinstimmung mit Ihering; Verwerfung des „jus naturae“ und „jus gentium“; vorethische politische Satzungen	7
5. Gegensatz zu Ihering. Es gibt ein allgemeingültiges, natürlich erkennbares Sittengesetz. Relative Unabhängigkeit der Frage	9
6. Der Begriff „natürliche Sanktion“	9
7. Vielfache Verkennung desselben durch die Philosophen	10
8. Gewöhnlich sich entwickelnder Drang des Gefühls als solcher ist keine Sanktion	10
9. Motive der Hoffnung und Furcht als solche sind noch nicht Sanktion	11
10. Der Gedanke an das Willensgebot einer höheren Macht ist nicht die natürliche Sanktion	11
11. Die ethische Sanktion ist ein Gebot ähnlich der logischen Regel	12
12. Der ästhetische Standpunkt. So wenig in der Logik, so wenig kann er in der Ethik der richtige sein	13
13. Kants kategorischer Imperativ eine unbrauchbare Fiktion	14
14. Notwendigkeit psychologischer Voruntersuchungen	14
15. Kein Wollen ohne letzten Zweck	14
16. Die Frage: welcher Zweck ist richtig? ist die Hauptfrage der Ethik	15
17. Der richtige Zweck ist das Beste unter dem Erreichbaren; Dunkelheit dieser Bestimmung	15
18. Vom Ursprung des Begriffs des Guten, er stammt nicht aus dem Gebiete der sogenannten äußern Wahrnehmung	16
19. Der gemeinsame Charakterzug alles Psychischen	16
20. Die drei Grundklassen der psychischen Phänomene: Vorstellung, Urteil, Gemütsbewegung	16
21. Die Gegensätze von Glauben und Leugnen, Lieben und Hassen	18

	Seite
22. Von den entgegengesetzten Verhaltensweisen ist immer eine richtig, eine unrichtig	19
23. Der Begriff des Guten	19
24. Scheidung des Guten im engern Sinn von dem um eines andern willen Guten	19
25. Liebe beweist nicht immer Liebwürdigkeit	20
26. Blindes und einsichtiges Urteil	20
27. Analoger Unterschied auf dem Gebiete des Gefallens und Mißfallens; Kriterium des Guten	21
28. Vielheit des Guten; Fragen, die sich hieran knüpfen	24
29. Ob unter dem „Besseren“ das zu verstehen sei, was mit mehr Intensität geliebt zu werden verdiene	24
30. Richtige Bestimmung des Begriffes	25
31. Wann und wie erkennen wir, daß etwas in sich selbst vorzüglich ist? der Fall des Gegensatzes, des Mangels, der Addition zu Gleichem	26
32. Fälle, wo die Frage unlösbar ist	28
33. Ob der Hedoniker in dieser Beziehung im Vorteil sein würde	29
34. Warum sich die Mängel weniger, als man besorgen sollte, nachteilig erweisen	30
35. Das Bereich des höchsten praktischen Gutes	30
36. Die harmonische Entwicklung	31
37. Die natürliche Sanktion von Rechtsgrenzen	31
38. Die natürliche Sanktion für positive Sittengesetze	32
39. Die Macht der natürlichen Sanktion	32
40. Wahre und falsche Relativität ethischer Regel	33
41. Ableitung bekannter spezieller Vorschriften	34
42. Warum andere Philosophen auf anderen Wegen zum gleichen Ziele gekommen sind	34
43. Woher die allgemein verbreiteten ethischen Wahrheiten stammen; Unklarheit über Vorgänge im eigenen Bewußtsein	35
44. Spuren des Einflusses der einzelnen hervorgehobenen Momente	36
45. Niedere Strömungen, die einen Einfluß üben	39
46. Man muß sich hüten, den Unterschied ethischer und pseudo-ethischer Entwicklung zu verkennen	41
47. Wert solcher Entwicklungen in der vorethischen Zeit: Herstellung sozialer Ordnung; Bildung von Dispositionen; Gesetzesentwürfe für die legislative ethische Gewalt; Verhütung von schablonisierendem Doktrinarismus	41
48. Segensreiche Einwirkungen, die noch fort und fort von dieser Seite geübt werden	42
49. Nochmals von der Reform der juridisch-politischen Studien	43

Anmerkungen

I. Anmerkungen des Herausgebers zum Vorworte Franz Brentanos	47
II. Wichtigere Anmerkungen Brentanos zum Texte	48
13. Zur Verteidigung der Charakteristik von Herbarts ethischem Kriterium	50

	Seite
14. Über Kants kategorischen Imperativ	51
16. Die Nikomachische Ethik und Iherings „Grundgedanke“ in seinem Werke „Der Zweck im Recht“	52
17. Von den Fällen geringerer Chancen beim Streben nach höherem Ziele	52
18. Von der Abhängigkeit der Begriffe von konkreten Anschauungen	53
19. Der Terminus „intentional“	54
21. Die Grundeinteilung der psychischen Phänomene bei Descartes	54
22. Windelbands Irrtum hinsichtlich der Grundeinteilung der psychischen Phänomene [kurze Abwehr mannigfacher auf meine „Psychologie vom empirischen Standpunkt“ gemachter Angriffe; Land, On a supposed improvement in formal Logic; Steinthals Kritik meiner Lehre vom Urteil]	55
23. Über Miklosichs „subjektlose Sätze“ und Sigwarts „Impersonalien“	57
24. Descartes über die Beziehung von „Liebe“ zu „Freude“ und „Haß“ zu „Traurigkeit“	58
25. Von den Begriffen der Wahrheit und Existenz	59
26. Von der Einheit des Begriffes des Guten	62
27. Von der Evidenz; die „clara et distincta perceptio“ bei Descartes; Sigwarts Lehre von der Evidenz und seine „Postulate“	64
28. Vom ethischen Subjektivismus. — Das Versehen des Aristoteles in betreff der Erkenntnisquelle des Guten; Parallele zwischen seinem Irrtum hinsichtlich der Gemütsätigkeit und der Lehre Descartes von der clara et distincta perceptio als Vorbedingung des logisch gerechtfertigten Urteils; spätere Anklänge an diese Lehre	72
29. Von den Ausdrücken „gut gefallen“ und „schlecht gefallen“	80
31. Ausgezeichneter Fall eines konstanten geometrischen Verhältnisses psychischer Werte	81
32. Fälle, in welchen etwas zugleich gefällt und mißfällt	81
33. Feststellung allgemeiner Gesetze von Wertschätzung auf Grund einer einzigen Erfahrung	82
34. Gewisse Momente der ethischen Erkenntnistheorie sind für die Theodizee mehr als für die Ethik selbst von Wichtigkeit	83
35. Erläuterung der Weise, wie etwas in gewissen Fällen als das Vorzügliche erkannt wird	83
36. Die zwei in ihrer Art einzigen Fälle, in welchen uns aus dem Charakter der Bevorzugung die Vorzüglichkeit klar wird	84
39. Gauß über die Messung von Intensitäten	88
40. Gegen übergroße Erwartungen von dem sogenannten psychophysischen Gesetze	88
41. Abwehr des Vorwurfes zu großer ethischer Strenge	89
42. Die Nächstenliebe im Einklang mit der größeren Fürsorge für das Eigene	91
43. Warum die Beschränktheit menschlicher Voraussicht den ethischen Mut nicht lähmen darf	92

	Seite
44. Zur Kritik von Iherings Auffassung des Rechtsbegriffes und seiner Beurteilung älterer Bestimmungen	93
45. Von der interimistischen ethischen Sanktion verwerflicher Gesetze	97
60. Selbstwiderspruch Epikurs	102
64—65. Belege für das Gesetz der Addition zu Gleichem; Zeugnisse dafür in der Lehre der Stoa, bei den theistischen Hedonikern und in dem Verlangen nach Unsterblichkeit; Helmholtz	102
67. Die großen Theologen sind Gegner der Willkür des gottgegebenen Sittengesetzes	103
68. Die Lehre von dem Unterschied zwischen blindem und evidentem Urteil bei J. St. Mill	103

A n h a n g

I. Über den apriorischen Charakter der ethischen Prinzipien. (Aus einem Briefe an den Herausgeber vom 24. März 1904)	109
II. Über Gemütsentscheidungen und die Formulierung des obersten Sittengesetzes. (Aus einem Briefe an den Herausgeber vom 9. September 1908)	112
III. Zur Lehre von der Relativität der abgeleiteten Sittengesetze (das Recht auf den Selbstmord). (Vom 2. September 1893)	116
IV. Strafmotiv und Strafmaß (vermutlich vor 1903)	118
V. Epikur und der Krieg. (15. Januar 1916)	123
VI. Das ethische Attentat des jungen Benjamin Franklin (um 1899)	127
VII. Über die sittliche Vollkommenheit der ersten Ursache aller nicht durch sich selbst notwendigen Wesen (etwa 1903)	132
VIII. Glück und Unglück (vermutlich vor 1903)	138
IX. Vom Lieben und Hassen (vom 19. Mai 1907)	142
Register	169